

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Agt. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige 6 Pfg.
Werktagen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 37 Samstag den 14. Februar 1914. 31. Jahrgang.

Deutsches Reich. Aus dem Reichstag.

212. Sitzung am 12. Februar.

Heute, am 18. Tage der Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern, hat der Reichstag endlich eine Kontingenterung der künftigen Etatsberatungen beschlossen, um dem Reichstag selbst und dem Lande das wenig erbauliche Schauspiel einer endlosen und unerlösten Neberei zu ersparen. Zum Kapitel Reichsversicherungsamt ist gewiss eine Menge von technischen und wirtschaftlichen Einzelfragen zu erörtern, zum Teil aber gehört das vor das Forum von Sachverständigen und Technikern, das heißt in die Kommission. Dabin, so führte der Fortschrittler Dr. Doormann in einer ruhigen und sachlichen Rede auch aus, gehört das Kapitel von dem Reservefond der Berufsvereinigungen und der Streit, ob das Kapitaldeckungsverfahren gegenüber dem bisherigen System des Umlageverfahrens den Vorzug verdient. Die Regierung hat zwar nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung dem Reichstag eine Denkschrift über diese Frage vorgelegt, sie beabsichtigt, aber keine Änderung der bestehenden Praxis, sondern eine weitere, milde und schonende Ansammlung des Reservefonds und schweigt sich zunächst einmal über die von dem Zentrumstreber Jrl und dem nationalliberalen Herrn Schulenburg gewünschte Bereitstellung der Mittel der Berufsvereinigungen für den genossenschaftlichen Personalkredit vorläufig aus. Für die Konservativen hält Herr Siebenbürger eine allgemeine Rede zur Versicherungsordnung, hauptsächlich über die Landkrankenklassen und gegen die Herrschaft der Sozialdemokraten in den Ortskrankenklassen, und dann erklärt der Staatssekretär Delbrück selbst seine Bereitwilligkeit zur Prüfung aller vorgebrachten Wünsche und Beschwerden, wobei er freilich mit Recht darauf verweisen kann, daß man den vielen Einzelbehörden erst einmal Zeit lassen muß, damit sie sich mit den Versicherungsmaterialien vertraut machen und dann allmählich zu einer einheitlichen Handhabung der Weise kommen können. Das leuchtet auch Herrn Behrens von der Wirtschaftlichen Vereinigung ein, wenn er auch den Behörden etwas mehr offenen Blick für die praktischen Dinge des Alltags wünscht, und etwas mehr Milde und weniger Bürokratismus. Das Gleiche, nur mit dem hart ins Agitatorische vergröberten Tone der Sozialdemokratie bringt Herr Feldmann vor, während der Zentrumabgeordnete Astor als Vorsitzender einer Berufsvereinschaft sich über die Selbstverwaltungsrechte der Genossenschaften und eine Einschränkung des Hilfsarbeiterwesens darin auspricht. Der Forderung der Landarbeiter auf völlige Gleichstellung mit den städtischen Kollegen in bezug auf

die Leistungen der Kassen und des Rechtes der Selbstverwaltung nimmt sich der Fortschrittler Fegter warm an und verweist darauf, daß die Konservativen die Landkrankenklassen bald gegen die Ortskrankenklassen werden umtauschen wollen, wenn die leistungsfähigen Betriebe aus den Landkrankenklassen ausgeschieden werden, und diese ihre Beiträge heraus und ihre Leistungen herabsetzen werden müssen. Als aber der konservative Graf von Schwarz die alte konservative Forderung erhebt, die Angestellten der Krankenkassen zu Beamten zu machen, um sie dadurch unter das Reichsbeamtenrecht zu stellen und ihnen sozialdemokratische Agitation zu verbieten zu können, da ruft das, obgleich Ministerialdirektor Caspar ausdrücklich erklärt, sie würden dadurch in ihrer privaten, außerberuflichen Tätigkeit und Agitation nicht gehindert, da nur die unmittelbaren Reichsbeamten gewissen Beschränkungen darin unterworfen seien, den gewaltigen Jörn des temperamentvollen Genossen Koch hervor, der von konservativen Wünschen nach der Polizeifant und ähnlichen schönen Dingen noch in der siebenten Stunde tönend und freischend in den Saal weiterrät.

Der Reichskanzler im Landwirtschafterrat.

W. Berlin, 12. Febr.
Gestern Abend fand im Hotel Adlon das Festessen des Deutschen Landwirtschaftsrats statt. An ihm nahmen u. a. teil: Herrgog Johann Albrecht zu Westenburg, der Reichskanzler, Staatssekretär Dr. Delbrück, die Minister Sybold, Lenz und Schulermer, und Staatssekretär Dr. Solff. Der Vorsitzende des Landwirtschaftsrats, Graf Schwerin-Löwitz, gab in seiner Rede einen Rückblick auf die landwirtschaftliche Entwicklung im vergangenen Jahre und auf die Lage des gesamten Erwerbslebens. Er betonte, daß die deutsche ländliche Bevölkerung reichstreu, staatsertreu und königstreu bis auf die Knochen sei und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürstentümer und die freien Städte. Febr. v. Cette hielt einen Trinkspruch auf die Gäste. Sodann hielt Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg eine Ansprache, in der er sagte:
Wir alle, die wir den heimischen Boden bebauen, sind zufrieden, daß die Zeiten vorüber sind, wo die Landwirtschaft schwarz um ihren Platz, um die Anerkennung ihrer Bedeutung im nationalen Wirtschaftsleben Deutschlands zu kämpfen hatte. Dabei kann die deutsche Landwirtschaft gewiß sein, daß die Regierung in ihrer Fürsorge für die Landwirtschaft nicht nachlassen, sondern auf dem bewährten Wege weiterzuschreiten wird. (Lebhafte Beifall.) Nun hat uns aber Graf v. Schwerin auf das weite politische Feld geführt. Gute Ernte, ernste politische Zeiten, so schien mir die Gesamtschau zu sein, die er dem abgekauften Jahre ausstellte. Ich will nicht die Schwierigkeiten an-

setzen inneren Zustände geringer darstellen, als sie sind. In dem Hauptpunkt sind wir jedenfalls alle einig, daß es der durch große Wahlerfolge gesteigerte Hochmut einer Partei, deren Bestrebungen darauf hinausgehen, die Fundamente des Reiches und unserer Monarchie zu unterhöhlen, ist. Da gibt es kein Postieren, sondern nur Kampf. (Beifall.) Ich nehme die entschiedenen, mutigen und siegesbewußten Worte des Grafen v. Schwerin zum Bunde dafür, daß die deutschen Landwirte in diesem Kampfe immer in vorderster Reihe stehen werden. Wir leben in einer Zeit der Unlust an dem Gange der innerpolitischen Geschäfte. In solchen Zeitläuften pflegen wir Deutsche uns leider besonders liebevoll in unsere eigenen Schwächen zu vertiefen, und so hat sich auch jetzt wieder, ebenso wie es beim schlechten Wetter alte Leibeswunden und auch schon vernarbte Wunden tun, die alte deutsche Erblande des Partikularismus neugemeldet. Die lito in parteis ist zwar ein altes Institut, aber es vermag, wenn die Gegner maßföhrig dasitzen. Mit staatlicher Absonderung und Vereinzelnng halten wir nur die Kräfte, die wir gesammelt brauchen, in unfruchtbaren Gegenständen fest. Hier, meine Herren, im Kreise des Deutschen Landwirtschaftsrates, das zeigen deutlich die sympathischen Ausführungen des Freiherrn von Jetto, die so lebhaften Anklang fanden, fragen wir jedenfalls nicht nach Stamm und Art. Hier arbeiten wir an gemeinsamen Aufgaben in dem Bewußtsein, damit staatsertreuende Arbeit für das ganze Reich zu tun. (Lebhafte Beifall.) In diesem Kreise wird es denn auch richtig verstanden werden, wenn ich frage, sollen wir gegen die Ausrottung demokratischer Einrichtungen, die die Schöpfer des Reiches in der ausgesprochenen Absicht geschaffen haben, die partikularistischen Reigungen der deutschen Stämme niederzuhalten, sollen wir da Hilfe und Abwehr suchen in der Neubelebung ebensolcher partikularistischer Tendenzen? Erinnern wir uns doch an das, was uns in den letzten Jahrzehnten auch über die politischen Gegensätze hinweg einig und stark gemacht hat und uns auch in der Gegenwart einig und stark erhält und erhalten muß, das ist die Arbeit, in der die Gesamtheit der wirtschaftlichen und politischen Kräfte der Nation frei geworden ist, und im Dienste heimischen Fleißes die Welt umspannender Unternehmungen reiflos nach immer neuer Betätigung drängt.

Herr v. Bethmann-Hollweg hat also hier die Abjage an den Partikularismus des Preußenlandes wiederholt, die er schon gelegentlich der letzten Jahresdebatte des Reichstags ausgesprochen hatte. Er wird damit sicher den Beifall aller Verständigen finden, und speziell aus der Linken wird es angenehm berühren, daß er wenigstens in diesem einen Punkt den konservativen Treibern entgegentritt. Indessen hat der Kanzler diesem Kern seiner Rede eine Einleitung gegeben, die echt bethmannisch ist. Wir

Was nicht das Auge so beachtet,
Die Sonne schon, es nie erlöset;
Was nicht in uns der Welt's eigene Pracht
Wie kann, was Gottliches entstehen?
Goethe.

Tun's eigene Kraft.

„So, meine gute Elfe ist erhaben über vergleichen," sagte sie. „Sie steht auf einer höheren Barie als wir anderen gewöhnlichen Sterblichen. Ich komme mir ihr gegenüber oft recht kindisch vor."
„Glücklich derjenige, welcher sich kindlichen Glaubens und kindliches Vertrauen bewahrt hat," entgegnete Herbert schwach.
„Du — welche ein ernstes Gesicht dir Beide machen!" rief Rosa. „Ein solches Gesicht paßt nicht für den frühlichen Weihnachtsabend."
„Sie haben recht, prächtiges Fräulein. Und deshalb bin ich um die Erlaubnis, mich zurückziehen zu dürfen."
„Aber nicht doch!" rief Rosa. „Sie wollen doch nicht den heutigen Abend allein auf Ihrem Zimmer hängen? — Das erlaube ich nicht! Kommen Sie, setzen Sie sich meine Weidende an! Ich bitte Sie, Herr Hammer — kommen Sie! Sie würden mir die ganze Festtagszeit verleben, wenn Sie uns verlassen wollten."
Sie sah ihn so zärtlich bittend an, daß es Herbert nicht über sich gewinnen konnte, ihr eine abschlägige Antwort zu geben. Er ließ sich von ihr fortziehen zu den Anderen, die plaudernd den Weihnachtsbaum umstanden. Herr Krüger begrüßte ihn freundlich, und die jungen Offiziere behandelten ihn ganz wie ihresgleichen, mußten sie doch, daß er der Sohn eines der reichsten Grundbesitzer der Provinz war. Am fröhlichsten war Rosa, die ihm ihre Geschenke zeigte, die ihr neues Pelzwerk umhing und ihn fragte, ob ihr die weiße Boa nicht gut stehe — kurz, die ihn mit einer freundlichen Vertraulichkeit behandelte, daß es ihm warm um das Herz wurde und er fröhlich mit den Fröhlichen ward.
Während des Abendessens saß er neben Elfe. Ihm gegenüber saß Rosa zwischen den zwei Offizieren, aber während sie mit diesen plauderte, schweiften ihre lächelnden Augen oft mit freundlichem Gruß zu ihm hinüber.
Er saß schweigend da; auch Elfe blieb stumm; aber

auf ihrem Gesicht lag ein leichtes, seltsames, bitteres Lächeln. Plötzlich sagte sie:
„Fräulein Krüger nicht reizend?"
Herbert sah sie erstaunt an.
„Allerdings," entgegnete er. „Fräulein Krüger ist sehr liebenswürdig — ein heiteres, reizendes Kind."
„Es ist gut, daß Sie das finden."
„Was liegt daran?"
„Nun — Rosa liegt sehr viel daran. Und für Sie — eröffnet sich eine glänzende Aussicht."
„Fräulein Elfe!" rief er erschrocken aus. Doch sie wandte sich mit einem Achselzucken ab, um dem Diener einen Befehl zu erteilen.
11.
Es war herrliches Winterwetter und prachtvolle Schiftenbahn. Von dem wolkenlosen, rahblauen Himmel strahlte die Sonne blendend auf die weiße Schneedecke, welche Felder und Wiesen bedeckte und den Fichtenwald in einen wahrhaften glitzernden, blühenden und funkelnden Märchenwald verwandelt hatte. Am zweiten Festtage sollte eine Schiftenpartie nach dem eine Stunde von Weidenhausen entfernten Vorwerk der Domäne stattfinden, welches, umringt von weitemweiten Fichtenwäldern, in idyllischer Einsamkeit dlag. Eine größere Gesellschaft aus dem Städtchen hatte sich bei der Partie angeschlossen; abends sollte dann in dem Wirtshaus „Zur Tanne", welches unweit des Vorwerks am Saume des Waldes lag und im Sommer einen beliebten Ausflugsort bildete, getanz und in der Nacht bei dem herrlichen Vollmondschein die Heimfahrt angetreten werden.
Einige Zeit vor der Abfahrt ließ der Oberamtmann Herbert zu sich bitten.
„Ich höre," sagte er freundlich, „Sie wollen die Partie nicht mitmachen, Herr Hammer?"
„Wenn Sie erlauben, möchte ich allerdings zu Hause bleiben, Herr Oberamtmann," entgegnete Herbert in leichter Vertlegenheit.
„Beschalt wollen. Sie sich das harmlose Vergnügen nicht gönnen?" fragte der Oberamtmann lächelnd. „Ich habe überhaupt bemerkt," fuhr er ernst fort, „daß Sie sich in letzter Zeit mehr zurückziehen. Weshalb das? Gefällt es Ihnen bei uns nicht mehr?"
„Ich wäre der undankbarste Mensch, wenn ich Ihre Güte nicht anerkennen wollte," versetzte Herbert warm. „Aber ich denke, ein armer Beamter paßt nicht in die Gesellschaft."
„Nah — reden Sie keinen Unsinn, Herr Hammer. Wir

alle wissen, daß Sie und geistlich vollkommen gleich gestellt sind, und wenn Sie sich erst mit Ihrem Vater ausgehört haben werden, so können Sie die ganze Gesellschaft hier auslaufen."
„Ja, wenn — Herr Oberamtmann!"
„Ich habe übrigens an Ihren Vater einen sehr ehrenreichen Brief geschrieben."
„Ich hat Sie doch, es nicht zu tun, Herr Oberamtmann."
„Ich hielt es für meine Pflicht. Ich habe Sie in mein Haus aufgenommen, weil ich Interesse für Sie und für Ihr Schicksal hatte und weil ich mich überzeugt habe, daß Sie mit ernstlichem, festem Willen den Kampf mit den niedrigen Geschick aufgenommen haben. Ich will Ihnen nicht nur den notwendigen Lebensunterhalt bieten, sondern Ihnen auch die Wege zu ebnen versuchen."
„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll."
„Dadurch, daß Sie nicht ein solch fauler, schiffliches Gesicht machen, sondern sich uns in Freud und Leid anschließen."
„Ich habe Sie gern, Herbert," sagte Herr Krüger weise und leute die Hand auf Herbert's Schulter. „Und nun werden Sie mir auch eine Bitte nicht abschlagen."
„Wie sollte ich?"
„Nun denn, Rosa besteht darauf, die beiden jungen Fräulein selbst zu kutschieren, welche ich vor einigen Wochen kaufte und die Sie so famos eingefahren haben. Die Pferde sind aber noch etwas unruhig und der Trudel der Schiftenpartie könnte sie noch verwirren. Niemand versteht mit den Pferden so gut umzugehen wie Sie, Herbert. Am wenigsten möchte ich sie einigen von diesen jungen leichtsinnigen Dufaten anvertrauen, die vielleicht ganz gute Remonte-Reiter sein mögen, aber von der Behandlung solcher fröhlichen jungen Pferde im Gespann nichts verstehen — also tun Sie mir den Gefallen und fahren Sie mit, Rosa, dann kann ich unbesorgt sein."
„Würde es sich für mich schicken, diesen Ehrertrag einzunehmen?" fragte Herbert, indem er erwiderte.
„Ei, zum Hund, wenn ich Sie darum ersuche! Rosa meinte auch, daß sie am liebsten mit Ihnen fahren würde."
„Wenn es Ihr Wunsch ist, Herr Oberamtmann, werde ich ihn gern erfüllen."
„Nun gut — das wäre abgemacht. Um zwei Uhr fahren wir, also halten Sie sich bereit. Sehen Sie auch noch mal nach den Pferden."
„Ja — es soll alles in Ordnung sein."
Fortsetzung folgt.

denken hierbei nicht so sehr an das einleitende Gelöbniß unbedingter Umsturzbekehrung, das nun einmal in der preussischen Regierungswelt zum guten Ton gehört, wie vielmehr an die eigenartige Formulierung, die Herr von Bethmann der Entscheidung des neu-preussischen Partikularismus gab. Er meinte, die Träger dieser Stimmung suchten in der Neubekämpfung partikularistischer Tendenzen Hilfe und Abwehr gegen „die Ansäuerung demokratischer Einrichtungen“; und er warnte vor dieser Technik, den Teufel der Demokratie durch den Besatz des Partikularismus auszutreiben, unter Berufung auf die Schöpfer des Reiches, die umgekehrt durch die demokratischen Einrichtungen des Reiches die partikularistische Neigung der deutschen Stämme niederhalten wollten. An dieser Debatte ist alles richtig, mit Ausnahme des eigentlichen Ausgangspunktes. Es ist wahr, daß Bismarck das demokratische Reichstagswahlrecht als ein Moment der nationalen Einheit und als Gegengewicht gegen partikularistische Strömungen aufgefaßt hat, es ist wahr, daß eine Politik der Verzweiflung, die einer etwaigen Ausartung demokratischer Einrichtungen durch die Entfesselung eines neuen Partikularismus begegnen wollte, notwendig zum Zusammenbruch führen müßte, — aber wo ist denn im deutschen Reich eine solche Entartung anzutreffen, gegen die eine Disperadotaktik, wie Bethmann sie ablehnt, überhaupt in Frage kommen könnte? Tatsächlich hat man sich in Deutschland nicht über eine Entartung, sondern im Gegenteil über eine Verklärung der Demokratie zu beklagen, und gerade der Fall Bayern, von dem die ganze Bewegung ausgeht, hat gezeigt, wie wenig einem großen Teil der Bevölkerung nicht nur der demokratische, sondern überhaupt der konstitutionelle Gesichtspunkt zum lebendigen Eigentum geworden ist. Wenn Herr v. Bethmann in dem wenigen, was hier bis heute erreicht worden ist, schon ein Juviel sieht, so wird ihn die weitere Entwicklung vermutlich bald in Erstaunen setzen. (St. Ztg.)

Karlsruhe, 12. Febr. Wie aus unterrichteten Schweizerkreisen mitgeteilt wird, haben die Regierungen von Baden und Elsaß-Lothringen die Verhandlungen über die Schifffahrt Straßburg-Basel aufgenommen. Die badische Regierung schlägt die Regulierung der Unterelbstrede und die Kanalisierung der Oberelbstrede durch den Einbau von Kraftwerken mit 400 000 Pferdekraften vor. Elsaß-Lothringen dagegen will nur den Dünninger Kanal, nicht aber den Rhein für die Schifffahrt nach Basel einräumen.

Berlin, 12. Febr. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, verbot die Generalinspektion des Militärverkehrs wegens der erneuten Unglücksfälle auf dem Flugplatz kommandierten Offizieren das Fliegen auf diesem Platz solange bis Maßnahmen getroffen sind, die die Gewähr geben, daß sich solche Vorkommnisse nicht wieder ereignen.

Vitersfeld, 12. Febr. Der Ballon „Veizig II“, der heute Vormittag über Südschweden gefloht wurde, ist gestern Abend um 6 1/2 Uhr von dem hiesigen Elektriker II aufgefliegen. In dem Korb befanden sich 3 Passagier Herren. Die Führung hat ein Herr Betschow aus Liegnitz. Bei dem Witterfelder Verein für Luftschiffahrt ist bisher keine Meldung über eine Landung eingetroffen.

Hamburg, 12. Febr. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg wird, einer Einladung des Senats entsprechend, in den ersten Tagen des März Hamburg einen Besuch abstatten.

Ausland.

Stimmungsmaße gegen den Prinzen zu Wied.

Ein in Sutar in türkischer Sprache erscheinendes Blatt, „Sabais Milet“, veröffentlichte eine Serie von scharfen Artikeln gegen den Prinzen zu Wied. Der Gouverneur von Sutar, der englische Oberst Phillips ließ das Blatt konfiszieren und verurteilte den verantwortlichen Redakteur zu einer Geldstrafe. Da dieser den Betrag nicht entrichtete, wurde er verhaftet. Das muslimanische Syndikat drohte darauf mit der Schließung der Geschäfte und verlangte Genugtuung, da es sich beleidigt fühlte. Oberst Phillips bestand aber darauf, daß die Strafe bezahlt würde, worauf das Syndikat den Betrag zahlte und der Redakteur aus der Haft entlassen wurde. Dieses Vorgehen des Gouverneurs rief bei den Mohammedanern eine derartige Wut hervor, daß Oberst Phillips das Strafgeid rückgängig machen und Genugtuung leisten mußte. Dieser Fall hat viel dazu beigetragen, daß die Mohammedaner in Sutar den Beschluß faßten, sich an der Deputation, die nach Potsdam reisen wird, um dem Prinzen zu Wied den Thron Albanien anzubieten, nicht zu beteiligen.

Brüssel, 13. Febr. Als das Königspaar zur Partifalvorstellung nach der Oper fuhr, warf sich eine ärmliche Frau vor das Automobil, das rechtzeitig zum Stehen gebracht wurde. Während sie die Königin bei der Hand faßte, warf die Frau dem König eine Witzschrift zu. Die Königin war anfangs erschrocken, redete aber dann der Witzstellersin gütig zu. Die aufgeregte Frau geriet beim Nachhausegehen unter einen Wagen und wurde erheblich verletzt.

London, 12. Febr. Premierminister Asquith empfing eine Abordnung der Parlamentarierkomitees des Gewerkschaftskongresses und erklärte, er habe seine Meinung betreffend die schweren Bürden der Rüstungsausgaben des englischen und der anderen sogenannten zivilisierten Völker bereits deutlich ausgedrückt. Niemand sei ängstlicher besorgt, diesen Zuständen ein Ende zu machen, als die englische Regierung. Aber das wahre Heil liege in einer gemeinsamen Aktion der Völker selbst.

London, 12. Febr. In Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus, ob die Regierung sich an der Weltausstellung in San Francisco beteiligen werde, erklärte Premierminister Asquith, die Regierung habe diese Angelegenheit vor kurzem auf neue beraten, habe aber ihren früheren Beschluß nicht ändern können.

London, 12. Febr. Der Vizekönig der Admiralität Lambert hielt in Turin eine Rede, in der er ausführte, daß mit den Kosten eines einzigen Dreadnought 10 000 Bauernhäuser gebaut werden können. Diese Tatsache habe einen tiefen Eindruck auf die britische Öffentlichkeit gemacht und er hoffe, daß sie auch auf die deutsche, russische, französische, österreichische und italienische Öffentlichkeit den gleichen Eindruck machen werde.

Birmingham, 12. Febr. Der Türhüter im Hause des verstorbenen Arthur Chamberlain, des Bruders Jos. Chamberlains, fand heute Morgen eine mit Pulver gefüllte Gasröhre mit einer Zündschnur, die durch eine Lampe entzündet werden sollte, die allerdings ausgegangen war. In der Nähe lag ein Brief des Ministers des Innern, anscheinend von Frauenrechtlerinnen herrührend, mit der Bemerkung, daß der Kriegszustand fortbestehe.

Paris, 13. Febr. Der französische Flugkünstler Desbarres stieg sich in Paris in 300 Meter Höhe mit einem

Fallschirm aus einem Aeroplan. Er landete wohlbehalten.

Rom, 12. Febr. Wie der Agenzia Stefani aus Durazzo gemeldet wird, hat Essad Pascha gestern seine Amtsbezeugnisse an die Internationale Kontrollkommission übergeben. Das Protokoll hierüber wurde gestern Abend im italienischen Konsulat unterzeichnet. Aziz Pascha Kioni wurde zum Gouverneur von Durazzo ernannt. Heute sind Essad Pascha und 14 albanische Delegierte an Bord des Dampfers Adriatico abgereist, um sich nach Potsdam zu begeben und dem Prinzen zu Wied die albanische Krone anzutragen.

Uemberg, 12. Febr. Die Polizei mußte heute gegen die Arbeiter losgehen, die in mehreren Stadtteilen Ausschreitungen verübten. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Marktplätze werden polizeilich bewacht.

Trief, 12. Febr. Betriebsingenieur Pichler von der Maschinenfabrik Stabilimento Tecnico wurde von einem entlassenen Arbeiter aus Rache durch einen Revolvererschuß getötet. Der Mörder ist entflohen. Etwa 900 Arbeiter der Fabrik haben aus Anlaß des Attentats die Arbeit niedergelegt.

Petersburg, 13. Febr. Der frühere Premier Goremlin ist an Stelle Sokolow's zum russischen Ministerpräsidenten ernannt worden.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Zweite Kammer.

Stuttgart, 12. Februar.

Vizepräsident von Kiene eröffnet die Sitzung 9 1/4 Uhr. Es wird zunächst über die Anträge zur Arbeitslosenfrage abgestimmt. Die Abstimmung erfolgt namentlich. Der Ergänzungsantrag Wieland, der organisierte und nicht organisierte gleich behandelt wünscht, wird mit 78 gegen 4 konservative Stimmen angenommen. Die Biff. I des Zentrumsantrags, die eine staatliche Unterstützung der kommunalen Arbeitslosenversicherung verlangt, wird mit 59 gegen 23 Stimmen angenommen. Gegen den Antrag stimmen die Konservativen geschlossen und ein kleiner Teil der Volkspartei. Bei der Abstimmung geben der Abgeordnete von Gauß sowie 5 weitere Mitglieder der Volkspartei ihre Zustimmung folgende motivierende Erklärung: „Wir teilen die Auffassung der Regierung, daß die von den Gemeinden bis jetzt geschaffenen Einrichtungen eine befriedigende Lösung der Frage der Arbeitslosenfürsorge nicht darstellen, wir stimmen dem vorliegenden Antrag aber zu in der Hoffnung, daß bessere Einrichtungen noch gefunden werden.“ Der übrige Teil des Zentrumsantrags betreffend Maßnahmen zur Besserung der gegenwärtigen ungunstigen Lage des Mittelstandes und betreffend Berücksichtigung des württ. Handwerks bei der Vergebung von Lieferungen anlässlich der Heeresvermehrung wird einstimmig angenommen. Der konervative Antrag betr. die staatliche Unterstützung von Wohltätigkeitsvereinen wird mit 45 gegen 33 Stimmen angenommen, dagegen stimmen geschlossen die Sozialdemokratie ein Teil der Volkspartei und der Deutschen Partei. Die Abgeordneten von Mälberger, Späth-Wangen und Keck enthalten sich der Abstimmung.

Man kommt zur zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. weitere Änderungen der Gesetze über die Pensionrechte der Körperschaftsbeamten und ihrer Hinterbliebenen, Verordnungen in der Abg. Red. (D.P.) Man begann bei Art. 26b. Der Art. 26e ist von dem Ausschuss dahin abgeändert worden, daß der selbstverschuldeten Witwe beim Ableben des Mannes eine einmalige Entschädigung gewährt werden kann.

Minister v. Fleischhauer bittet den Ausschussantrag abzulehnen, um nicht die erwerbsfähige Witwe gegenüber der nicht erwerbsfähigen zu bevorzugen.

Stiefel (W.K.) beantragt, die von dem Ausschuss eingefügten Worte zu streichen.

Die Abg. Andre (J.) und Feuerstein (S.) wenden sich gegen den Antrag Stiefel.

Derselbe wird sodann abgelehnt und der Ausschussantrag angenommen.

Art. 26 f bis 26 i werden debattelos angenommen. Art. 27 regelt die Beitragsleistung der Rassenmitglieder. Die grundlegenden Bestimmungen dieses Artikels lauten: „Die im aktiven Dienst stehenden Mitglieder der Pensionskasse haben an die Kasse zu entrichten: 1. Eintrittsgeld in Höhe eines Nehtels der pensionsberechtigten Bezüge bei der ersten Anstellung mit Pensionsberechtigung, sowie eines Nehtels der späteren Erhöhung dieser Bezüge. 2. Als Jahresbeitrag jährlich 2 Proz. der pensionsberechtigten Bezüge.“

Wälberger (D.P.): Es hätte die Eingabe des Stadte tags, die die Beseitigung des Eintrittsgeldes verlangt, im Interesse der Freizügigkeit berücksichtigt werden sollen.

Minister v. Fleischhauer: Eine gänzliche Beseitigung des Eintrittsgeldes sei nicht zweckmäßig. Der Ausschussantrag wird angenommen. Art. 28—30 werden ohne Widerspruch angenommen.

Hier wird abgebrochen. Schluß der Sitzung 12 1/4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag vormittag 9 Uhr. Fortsetzung der heutigen Beratung.

Stuttgart, 12. Febr. Unter Zurückziehung ihrer früheren, darauf bezüglichen Anträge zum Etat 1913—14 haben die Abg. Vogt-Weinsberg und Genossen (W.K.) den selbständigen Antrag gestellt, die Staatsregierung möge im Bundesrat dafür eintreten: 1. Die Weinzollordnung dahin abzuändern, daß zur Beurteilung der Einfuhrfähigkeit von Auslandsweinen neben der chemischen Untersuchung, auch eine Untersuchung durch Jungenachverständige vorgenommen wird und daß nur solche Weine als einfuhrfähig erklärt werden dürfen, die im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes verkehrsfähig sind. 2. Daß die Folgeingangsstationen für Auslandsweine verringert werden. 3. Daß die seither gewährte Stundung des Zolles für ausländischen Wein und Traubenmaische aufgehoben werde. 4. Daß bei Neuordnung der Handelsverträge und einer Revision des Zolltarifs die Zölle auf Wein, Trauben und Traubenmaische erhöht werden. 5. Daß die Vorzugsstellung der Auslandsweine gegenüber den einheimischen Weinen beim Umgehd oder einer sonstigen inländischen Weinbesteuerung aufgehoben wird.

Das alte Lied.

Von einem Handwerksmeister.

Die neuesten Beratungen und deren Ergebnisse die bezüglich einer gesetzlichen Regelung des Submissionswesens auch auf dem Heilbronner Rathhaus sich zeigten, müssen unwillkürlich jedem denkenden Handwerker die Augen darüber öffnen, wie es eigentlich mit der sogen. Handwerkerunrührlichkeit an den maßgebenden Stellen überhaupt aussieht.

Das Reichsgesetz ist dem Handwerk zur Organisation der Weg gezeigt. Mit der Organisation soll sich dasselbe seine Lage zu verbessern suchen und daß im ganzen deutschen Reich diese Veruche schon in überreichlichem Maße gemacht worden sind, wird jeder finden, der sich nur halbwegs mit Handwerkerfragen schon beschäftigt hat.

Zur Verbesserung der Lage gehört aber nicht nur die Regelung des Lehrlingswesens, was nach der Gewerbeordnung der vornehmste Grundpfeiler der Organisation sein soll, sondern auch die Verbesserung der eigenen Lage des Meisters, die, soweit das Submissionswesen mit in Frage kommt, trotz aller Organisation immer schlimmer und immer bedenklicher wird. Zu was hat man denn nun dem Handwerk die verschiedenen Organisationsformen gegeben? Doch hoffentlich nicht nur deshalb um sagen zu können: „Ihr habt ja die Mittel um euch zu helfen, warum tut ihr es nicht?“

Wenn man aber alle die Veruche sich selbst zu helfen und deren sind es unzählige, an seinem geistigen Auge vorbeiziehen läßt, und deren Erfolglosigkeit in ihren wahren Ursachen kennt, so darf man ja nicht sagen, das Handwerk hätte es nicht verstanden, sich selbst zu helfen. Nein! es hat alle Wege versucht, sich Besserung zu verschaffen, aber es sollte nicht in eine bessere Lage versetzt werden, weil sonst die billigen Leute vielleicht ausgestorben wären und weil man befürchtete, es könnte irgend ein Staats- oder Gemeindefiskus vielleicht einmal etwas mehr ausgeben müssen als vorher. Man sagt den Handwerkern, lerne Rechnen, kalkulieren, führe Bücher und beweise Euer Können durch Prüfungen. Das ist nämlich die Bildungsfrage. Gut, diejenigen aber die das tun, sind beinahe sämtlich daran als solche die sich darüber hinwegsetzen. Denn sobald ein Handwerker, der auf ein Geschäft reflektiert zu rechnen anfängt, muß er sehen, daß derjenige der das Rechnen nicht für nötig hält, ihm vorgezogen wird. Er wird also gewissermaßen für seine Gewissenhaftigkeit bestraft, weil er sich anmahnt für seine Arbeit auch einen menschenwürdigen Lohn zu verlangen.

Was hat ein richtiger Handwerker alles aufzuwenden um sich auf die Höhe zu bringen, die heute von einem tüchtigen Geschäftsmann verlangt wird und was erwartet ihn, wenn er anfängt sich selbständig zu machen? Und man braucht doch diese selbständigen Geschäftsleute so notwendig, um auch mit helfen an den Lasten zu tragen, die man ihm Jahr für Jahr aufbürdet, damit wieder Andere davon leben können.

Es ließe sich ein langes Lied anstimmen, über die mitunter oft trostlosen Zustände in manchen Handwerkerfamilien und es gehört ein guter Mut dazu für manche, nicht zu verzweifeln. Weil aber das keine Jued hat, so hat sich das Handwerk darauf belassen, daß eine Besserung, wenn auch nicht in vollgültiger Weise, aber immerhin eine Besserung geschaffen werden soll, dadurch, daß auf gesetzlicher Grundlage der geradezu allen Wohlstand untergebenden Selbsterziehung im Handwerk Einhalt geboten werden soll.

Einstichtige Männer haben deshalb daran gearbeitet, sowohl im Reichstag als auch in den Einzelstaaten Gesetzesvorlagen zu schaffen, die es ermöglichen sollen, dem Handwerk seinen wohl berechtigten Verdienst zu garantieren. Hier hört nun aber auf einmal an den maßgebenden Stellen alles Wohlwollen für das Handwerk auf. Da werden Schwierigkeiten aller Art aufgebaut vor lauter Angst, daß, wie schon einmal gesagt, der billige Mann aussterben könne.

Man weiß es überall zu währigen, daß den Arbeitern und Beamten eine würdige Bezahlung werden muß, die es ihnen ermöglicht, anständig zu leben und auch an den sonstigen Genüssen des Lebens einen bescheidenen Teil zu haben. Dem Handwerker aber entzieht man das Recht auf solche Ansprüche, er soll sich selbst helfen, er steht ja im freien Wettbewerb. Wie dieser Wettbewerb aber aussieht, das scheint an den maßgebenden Stellen nicht bekannt zu sein. Es scheint nicht bekannt zu sein, aus was für Ursachen oft die billigsten Angebote zu Stand kommen.

Es kann der jetzt herrschende Zustand nicht mehr länger bestehen bleiben. Es muß der Forderung des selbständigen Mittelstandes durch energische Mittel entgegengetreten und nicht durch Hintanhaltung der gesetzlichen Festlegung noch weiter verschoben geleistet werden. Man hat wohl allerorts durch Erlasse und Verordnungen versucht, den geradezu gemeingefährlichen Auswüchsen im Submissionswesen etwas zu neuern, allein die Erfolge sind bekannt genug.

Manche Behörden leben darnach, Andere aber nicht. Diese lassen sich in ihrem geliebten Verfahren nicht fügen. Das scheint aber die Mehrzahl zu sein, denn sonst könnten sich die einzelnen Regierungen einer gesetzlichen Regelung des Submissionswesens gegenüber nicht so ablehnend verhalten. Und nun kommen auch noch die Vertreter einzelner Städte des Landes Württemberg und zeigen auch ihr Wohlwollen dem Handwerk gegenüber dadurch, daß sie gegen die Einbringung eines Gesetzesentwurfs zur Regelung des Submissionswesens Protest einlegen.

Ergreifend ist, daß es nicht alle sind, daß es auch rühmliche Ausnahmen gibt. Siehe Schw. Gmünd. Dort muß doch noch für das Handwerk ein etwas günstigerer Wind wehen. Aber ein sehr bedenkliches Zeichen ist das Vorgehen der Lehrlingen immerhin und deshalb: „Handwerker! die Augen auf!“ Kein Stand hat es notwendiger auf seine Interessen mehr zu achten als der gewerbliche Mittelstand, denn er ist derjenige, der allerorts, trotz aller gegenteiligen Versicherungen, am wenigsten beachtet wird.

Stuttgart, 12. Febr. Ueber den Rückgang der Bautätigkeit in Stuttgart im Jahre 1913 gibt eine Statistik der gemeindefürsorglichen Bauabteilung Aufschluß. Während 1912 2666 Wohnhochwerke erstellt wurden, betrug deren Zahl 1913 nur 1776. Als Ursache des Rückgangs werden nicht nur die Weltverhältnisse bezeichnet, sondern auch der Umstand, daß wegen der neuen Bauordnung schon 1912 ein großer Teil der vor 1. Juli 1911 auf Borrat genehmigten Bauten ausgeführt worden ist.

Stuttgart, 12. Febr. Der Verband württ. Staatsbeamten-, Lehrer- und Unterbeamtenvereine hat mit aller Entschiedenheit Widerspruch gegen den Vorschlag des Stuttgarter Haus- und Grundbesitzervereins erhoben, wonach diejenigen Gemeinden, die mehr als 2 Prozent Gemeindefinanz erheben, ermächtigt werden sollen, das Doppelte des Mehrbetrags des Umlagebetrags über 2 Prozent an Gemeindefinanz zu erheben. Schon die Erhöhung des Gemeindezuschlags zur staatlichen Einkommensteuer von 50 auf 75 Prozent bedeute für die Festbepfandeten eine schwere Belastung.

Stuttgart, 12. Febr. Die Bank für Haus- und Grundbesitz wird kommenden Montag den 16. ds. Mts. eröffnet. Die Beteiligung darf sehr gut genannt werden. Rund 2000 Genossenschaftler mit nahezu 3000 Anteilen haben sich heute schon angemeldet. Die Eröffnung wäre programmgemäß schon Anfang Februar erfolgt, wenn nicht die außerordentlich kalte Witterung die für die Errichtung der Lokaltitäten erforderlichen baulichen Arbeiten aufgehalten hätte.

Stuttgart, 13. Febr. Spielplan der K. Hoftheater: Großes Haus: Sonntag 15. Febr.: Toska (7), Dienstag 17. Febr.: Hoffmanns Erzählungen (8), Mittwoch 18. Febr.:



Die lustigen Weiber von Windsor (8), Freitag 20. Febr.: Die Reise um die Erde in 80 Tagen (7), Sonntag 22. Febr.: Aida (7), Montag 23. Febr.: Die Reise um die Erde in 80 Tagen (7). Kleines Haus: 15. Febr.: Der Waffengang (7), 16. Febr.: Professor Bernhardt (7 1/2), 17. Febr.: Die Wildente (8), 18. Febr.: Pygmalion (8), 19. Febr.: Pygmalion (8), 21. Febr.: Der Herr Senator (8), 22. Febr.: Morgenunter. Mozart (11 1/2), abends: Pygmalion (7), 23. Febr.: Die Regimentsdiener (8).

Degerloch, 12. Febr. Gestern Abend fand hier im Gasthaus 3. Ritter eine von sämtlichen politischen Parteien einberufene „Öffentliche Einwohnerversammlung“ statt, die von mehr als 400 Bürgern besucht war. Von den bürgerlichen Kollegien Stuttgarts waren ca. 12 Vertreter aller Parteien anwesend. Oberbürgermeister Laßenschlager hatte sich entschuldigt, ebenso Bürgerausschuhobmann Dr. Wölz. Die Tagesordnung lautete: „Was muß zur Entwicklung Degerlochs geschehen“. Der Vorsitzende, Schreinermeister A. Krämer erteilte Professor Wagner das Wort zu einem Referat, wonach die bei der Eingemeindung vor 6 Jahren von der Stadtverwaltung erwarteten Verbesserungen bis heute nicht erfüllt sind. Der wichtige Punkt ist die Verkehrsfrage. Teure Fahrpreise auf der Silberbahn, hohe Gaspreise (20 Watt 13 Pf.), die Härte der Anliegerleistungen, das Fehlen einer höheren Schule und Badeanstalt etc. bilden die Hauptursachen dafür, daß Degerloch zurückbleibt. Botung und Kalkental sind trotz ihrer Selbständigkeit in dieser Hinsicht von der Stadt mehr unterstützt worden als Degerloch. Straßenbauten, Reinigung und Ableitung der Abwässer in den Kammbach lassen sehr viel zu wünschen übrig. Und doch hat die Stadt mit der Eingemeindung Degerlochs einen so hohen Gewinn erzielt, daß der Borsart mehr Entgegenkommen verdient. Es ist deshalb zu fordern, eine Verbilligung der Fahrpreise auf der Silberbahn und direkte Fahrt über den Lösser zum Schloßplatz, ferner der Stuttgarter Gaspreis, die Schaffung von Elementarklassen, eine Ermäßigung der Anliegerbeiträge und der Bau einer neuen Straße nach Heselach und den nordwestlichen Stadteil. In der Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten lebhaft unterstützt. Zum Schluß legte die Versammlung ihre oben skizzierten Wünsche in einer ausführlichen, einstimmig angenommenen Resolution nieder.

Weinsberg, 12. Febr. Das Kochergau-Liederfest findet nunmehr bestimmt am 2. August statt; der am 25.—27. in Hall stattfindende Jakobimarkt hat diese Verlegung notwendig gemacht.

Göppingen, 12. Febr. Gestern wurde hier eine vortreffliche Frauengruppe gegründet. Dem Beschluß ging ein von Frau Sophie Reiss-Stuttgart gehaltenes Referat voraus. Die neugegründete Frauengruppe umfaßt bereits über 60 Mitglieder. Zur Vorsitzenden der Frauengruppe wurde Frau Eugen Märklin gewählt, zur Schriftführerin Frau Emmi Krauß und zur Schatzmeisterin Frau Albert Trötschel.

Södingen (Ost), Heidenheim, 10. Febr. Am Samstag Abend sprach hier Herr Sekretär Staudenmeyer von der Fortschrittlichen Volkspartei über forschrittsliche Bauernpolitik. Herr Hauptlehrer Bonet aus Steinheim wies sich gegen die Gründungsversuche des Deutschen Bauernbundes, die auch gegen die Volkspartei gerichtet sind. Eine neue Ortsgruppe der Fortschrittlichen Volkspartei wurde gegründet.

Kottenburg, 12. Febr. Eine Erklärung des Bischofs. Nach den Berichten über die Verhandlung des Prozesses Koch-Rieg in Ulm hatte Professor Koch über eine mit dem Bischof Dr. v. Keppeler am 17. März 1913 geführte Unterredung berichtet: „Der Bischof habe ihm gesagt, der Fall ließe sich glatt erledigen, wenn nicht ein geistlicher Herr wäre, der in Aussicht gestellt habe, das Material nach Rom zu schicken, wenn der Fall nicht so erledigt werde, wie er ihn erledigt haben wollte. Auf die wiederholte Frage habe der Bischof nochmal gesagt, der Fall ließe sich glatt erledigen.“ Dazu bemerkt der Bischof folgendes: Ueber die 2 1/2 Stunden dauernde Unterredung am 17. März 1913 habe ich sofort nachher genaue Aufzeichnungen gemacht. Mit diesen stimmt die obige Wiedergabe meiner Worte nicht. Von einer „glatten Erledigung“ gesprochen zu haben, kann ich mich nicht entsinnen. Wäre dieser Ausdruck gebraucht worden, so hätte er jedenfalls nicht den Sinn, den der Bischof würde ohne weiteres von Klage und Verteidigungsantrag zurücktreten, wenn nicht die Werbung nach Rom in Aussicht zu nehmen wäre. Denn der Bischof hat wieder und wieder, auf wiederholte Anfragen des Professors, nachdrücklich betont, er müsse und werde seine Klage anrecht erhalten und weiterführen, weil er ihn seiner ganzen Geisteskraft und Herzensstellung nach für den Vortrag der Dogmatik als nicht geeignet betrachtet hätte, wenn nicht der Professor von sich aus sich entschliesse, von diesem Lehramt zurückzutreten.

Kirchheim a. L., 13. Febr. Bei der Schultheißenwahl in Owen haben 95 Prozent der Wähler abgestimmt. Gewählt wurde Karl Wiedmann von Pflingen mit 229 Stimmen. Der Schultheißenstellvertreter erhielt nur 23 Stimmen, ein weiterer Kandidat 14.

Nah und Fern.

Zwischen zwei Straßeneisenwagen.

In Cannstatt fuhr der Bote Redgreis mit seinem Fuhrwerk bei der katholischen Kirche in die Büdenstraße. Bei der Straßengebe passierte mit der Deichsel ein Wippgeschick, infolgedessen der Fuhrmann zwischen zwei in unmittelbarer Augenblick kreuzende Straßeneisenwagen geriet. Der Unglückliche wurde herumgedreht und erlitt schwere innere Verletzungen; das Blut lief ihm aus Mund und Nase heraus. Bei dem Sanitätswagen wurde er in das städtische Krankenhaus verbracht.

Liebestragödie.

Aus einer Webererei in Sindelfingen haben sich am Sonntag der 19jährige Weber Karl Weising und die 17jährige Maria Faust entfernt. Weising hatte auf seinem Weibstuhl mit dem Worten zurückgelassen: Bebet wohl auf Zimmerweiber. Man befürchtete, daß die beiden jungen Leute Selbstmordgedanken trügen, machte sie ausfindig und bewog sie, nach Sindelfingen zurückzukehren. Gestern nachmittag nahm aber Weising neuerdings Abschied von seiner Mutter und sagte, daß er jetzt sterben müsse, weil er solchen Lydol gekannt habe. Eine Stunde darauf war er tot. Die Faust erfuhr, sie habe ihrem Schatz verprochen, ebenfalls Lydol zu trinken und konnte nur mit Mühe daran gehindert werden, ihm in den Tod zu folgen. Wie es heißt, hatten die Eltern Weising dem Liebesverhältnis Hindernisse bereitet.

Verbranntes Kind.

In Wannweil bei Reutlingen bemerkte Mittwoch Abend der Hausbesitzer Johannes Hipp einen starken Brandgeruch und hörte gleichzeitig ein Kind jämmerlich schreien. Er suchte nach, fand er das 3 1/2 Jahre alte Mädchen des Schlossermeisters Keller mit brennenden Kleidern. Das Kind war dem Ofen zu nahe gekommen. Es wurde sofort nach Reutlingen geschafft, dürfte aber kaum zu retten sein. Auch

Hipp hat beim Ersticken der Flammen erhebliche Brandwunden an den Händen davongetragen.

Drei Kinder vom Vater ermordet.

Entsetzliche Mordtaten haben sich am 11. Februar in der Nachtgallstraße in Hamburg-Altona abgespielt. Der dort im ersten Stock wohnende Arbeiter Krasinski, der schon Ende voriger Woche mit seiner Frau in Streit geraten war und sie so mißhandelt hatte, daß das geängstigte Weib sich an einem Seil aus dem Fenster herabließ und abstürzte, hat nun am Mittwoch seinen drei Kindern den Tod gegeben. An diesem Tag sollte Krasinski von der Polizei über die Mißhandlungen seiner Frau befragt werden. Krasinski erschien jedoch nicht auf dem Polizeibüreau. Die im Erdgeschoß unter Krasinski wohnenden Leute bemerkten nun vormittags, daß durch die Decke von der ersten Etage Blut tropfte; sie eilten zur Wohnung, die jedoch verschlossen war, und öffneten die Tür gewaltsam. In der Stube fand man die drei Kinder, im Alter von vier, sechs und acht Jahren, mit einem Beil erschlagen und gänzlich verstümmelt vor, Krasinski selbst hing als Leiche an der Wand. Er hatte sich nach Einschlagung seiner Kinder selbst erhängt.

Vom Glück verrückt.

Der Kleinhändler Franz Kiemer in Lauten in Böhmen, Vater einer Familie von 15 Personen, lebte in großer Not, als er mit dem Los einer Lotterie 100000 Kronen gewann. Kiemer zeigte sich nicht sonderlich aufgeregt über den Gewinn und begab sich nach Hause, worauf er sich einschloß. Als seine Angehörigen nachschauten, gewahrten sie, wie Kiemer eine Banknote nach der anderen an einer Kerze verbrannte. Er war plötzlich wahnsinnig geworden und hatte bereits 47 Stück Tausendkronenscheine verbrannt. Mit großer Mühe konnte er gebändigt werden.

Millionär und Mädchenhändler in einer Person.

In der russischen Stadt Lody wurde eine Vaterhölle entdeckt, in die deutsche Bonnen und Wäueranten gelockt und dann, nachdem man ihnen Gewalt angetan, in das Ausland verkauft wurden. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet, ebenso wegen gewerbsmäßiger Kuppelerei der mehrfache Millionär Reichmann aus einem Vorort von Moskau, der den ganzen Mädchenhandel leitete. Das Gericht urteilte es ab, Reichmann gegen eine Kaution von 500000 Rubel auf freiem Fuß zu lassen, weil man seine Flucht befürchtete.

Gerichtssaal.

Einen unvorhergesehenen Verlauf.

Nach dieser Tage eine Verhandlung vor dem Schöffengericht Stuttgart. Angeklagt war der Chauffeur der Sauerkrautfabrik Echterningen wegen Krankenlaufsachen. Um nun wegen der Verhandlung keine Zeit verschäumen zu müssen, nahm er auf seinem Lastauto eine Ladung Sauerkraut mit nach Stuttgart. Vor Gericht erschien er deshalb in seiner Chauffeurkleidung, während der Wagen bis zur Beendigung der Verhandlung vor dem Gerichtsgebäude stehen ließ. Zu Beginn der Verhandlung wurde nun der Mann von dem vorsitzenden Amtsrichter zur Rede gestellt, warum er hier in seiner Arbeitskleidung erschienen, ob er nicht andere Kleider habe. Der Chauffeur war über diese Frage etwas verblüfft und antwortete, daß die Kleider, die er anhatte, seine eigenen seien. Der Amtsrichter, über diese Antwort erbost, fuhr auf und drohte dem Mann, daß er ihn wegen Ungehör vor Gericht um fünf Mark bestrafen werde. Der Chauffeur war inzwischen auch etwas gereizt und gab dem Vorsitzenden des Gerichts zur Antwort: Wenn er ihn hienegen strafen könne, so könne er ihn ferner wegen um zehn Mark strafen. Wegen dieser Antwort beschloß dann auch das Gericht, den Chauffeur mit einem Tag Haft zu bestrafen, und zwar mußte der Mann die Strafe sofort antreten, obgleich er den Vorsitzenden darauf aufmerksam machte, daß er vor dem Gebäude ein Lastauto mit Sauerkraut stehen habe, das er in Stuttgart auszuführen habe. Alle Einwendungen halfen nichts, der Mann mußte sofort ins Loch. Das Sauerkraut mußte ein paar Stunden später, nachdem die Echterninger Fabrik von der Inhaftnahme ihres Chauffeurs verständigt war, von einem inzwischen gelieferten Wagenführer und dem Vertreter der Fabrik an die Besteller ausgeführt werden.

Im Stile Götz von Berlichingens.

Die Frage, ob die freundliche Aufforderung: „Rutschen Sie mir den Buckel runter!“ eine Verleumdung darstellt, bildete den Gegenstand längerer Erörterungen in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg. Wegen Verleumdung war die Gattin eines in Schöneberg wohnhaften Kaufmanns angeklagt. Der Ehefrau der Angeklagten hatte gegen eine Frau eine Verleumdungssache angehängt und hatte in dem vorausgehenden Sühneverfahren, den zuständigen Schiedsmann den Fabrikbesitzer Schrader, gebeten, den Sühnetermin auf einen bestimmten Tag und auf eine bestimmte Stunde zu verlegen. Als der Kläger trotzdem nicht erschien, rief der Schiedsmann telephonisch in seiner Wohnung an. Und als er der allein anwesenden Ehefrau den Sachverhalt mitteilte, wurde mit den Worten: „Ach, rutschen Sie mir den Buckel runter!“ der Hörer angehängt. Der Zeuge erklärte in dieser freundlichen Aufforderung eine Verleumdung und stellte Strafantrag. Die Anwaltschaft erhob wegen vorliegenden öffentlichen Interesses Anklage. Vor Gericht behauptete die Angeklagte, daß sie kurz vorher mit ihrem Dienstmädchen „Kraach“ gehabt habe und daß sich jene Worte auf das Dienstmädchen bezogen hätten. Ihr Verteidiger machte geltend, daß die Worte: „Rutschen Sie mir den Buckel runter“ nicht, wie früher, etwa den Sinn der bekannten Aufforderung des Götz von Berlichingens hätten, sondern von vielen Leuten im Scherz, wie in der Erregung an Stelle der Worte: „Lassen Sie mich zufrieden“ gebraucht würden. Das Gericht hielt der Angeklagten ihre damalige Erregung und eine bei ihr vorhandene Nervosität zugute und erkannte nur auf 30 Mark Geldstrafe.

Der eingebildete Kranke und Dr. Eisenbart.

Einen humoristischen Beigeschmack hatte eine Anklage wegen Betruges, Körperverletzung und Unterschlagung, die vor einer Berliner Strafkammer gegen den Techniker Max Krone verhandelt wurde. Der Angeklagte hatte sich als Arzt ausgegeben. Bei der Behandlung der Patienten beschränkte er sich auf Einspritzungen mit irgend einer harmlosen Flüssigkeit. Zu seinen Patienten gehörte auch ein Fräulein Johanna W., bei der er ein „Geschwür“ feststellte, das durch eine Operation entfernt werden müsse. Diese wurde auch ausgeführt und bestand darin, daß der „Herr Doktor“ dem Fräulein eines Tages einen 5 Zentimeter langen Schnitt unterhalb der rechten Schulter beibrachte. Fräulein W. mußte vierzehn Tage lang das Bett hüten, ohne daß sie von ihrer „undeffizienten“ Krankheit befreit wurde. Der Angeklagte schritt deshalb zu einer zweiten Operation, die in einem gleichfalls drei Zentimeter langen Schnitt über der neunten Rippe bestand. Nun war

die Kur geglückt — nämlich für sein Portemonnaie, das sich mit einem von ihm geforderten Honorarbetrag von 122 Mark füllte. Da Fräulein W. nur sehr nervös und kein inneres Weiden hatte, sind die „Operationen“ als direkte Körperverletzung anzusehen. Als die Patientin nach der ersten Operation im Bett lag, zog er ihr einen goldenen Ring mit einem Rubin vom Finger unter dem Versprechen, den Stein durch einen Brillanten zu ersetzen. Die Patientin hat den Ring erst nach vielen Bemühungen wieder erlangen können. Der Angeklagte bestritt, die Wichtigkeit des Betruges und der Körperverletzung gehabt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 1 1/2 Jahre Gefängnis. Der Verteidiger führte aus, die hysterische Patientin habe sich alle möglichen Krankheiten eingebildet, und da sei der Angeklagte auf die Idee gekommen, ihr durch Suggestion die Ueberzeugung beizubringen, daß sie geheilt werde, und aus diesem Grunde habe er ihr die Hautschnitte beigebracht. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zehn Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat Untersuchungshaft.

Stuttgart, 12. Febr. Wegen Körperverletzung begangen an seiner Frau stand der Reichsminister Wilhelm Schidler vor dem Schöffengericht. Als die Frau eines Nachts wieder schwer betrunken heimkam und aggressiv wurde, schlug er mit einem Stuhl so lange auf sie ein, bis das gefährliche Instrument in Trümmer ging. Die Frau mußte ins Krankenhaus verbracht werden; die Kopfwunden gingen bis auf die Knochen. Der Angeklagte meinte in der Verhandlung, seither habe er Ruhe. Der Amtsanwalt beantragte 6 Wochen Gefängnis. In Berücksichtigung der besonderen Umstände erkannte das Gericht nur auf 1 Woche Gefängnis.

Heilbronn, 12. Febr. Der 39 Jahre alte ledige Gärtner Adolf Bredle von Dörsch, O.A. Ludwigsburg, dem ein umfangreiches Verzeichnis vorgehalten wurde, hatte sich wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Der Angeklagte kam am 1. Dezember v. J. nach Würzburg. Dort schlich er sich abends in der Dunkelheit in ein Bauernhaus ein, in dem er früher einmal gearbeitet hatte. Er legte sich in einem Gastzimmer ins Bett und wartete, bis es im Hause ruhig geworden war. Alsdann entwendete er in dem Zimmer aus einem Kleiderkasten einen schwarzen und einen grauen Anzug, eine Hose, mehrere Hemden und einige Broschen und entfernte sich um Mitternacht aus dem Hause. In Feuerbach, wohin er sich begab, zeigte er Neue. Den schwarzen Anzug schickte er per Post dem Bestahenen wieder zu. Auf den Postschein schrieb er als Absender: Adolf Ehrlich. Der Angeklagte wurde wegen eines Vergehens des Diebstahls unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Ein aufgehobenes Urteil. Der Möbelhändler Sipper in Heidelberg und dessen Angestellter Kaufmann Freireich, die s. Bt. in einem Pacterlokal der Weinsäckerstraße in Heilbronn unter marktfeierlicher Anpreisung Möbel loszuschlagen und vom Landgericht Heilbronn wegen unlauteren Wettbewerbs zu 300 bzw. 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren, haben gegen dieses Urteil beim Reichsgericht Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat nun das Urteil aufgehoben und an das Landgericht Heilbronn zurückverwiesen, da ein Beweisantrag zu Unrecht abgelehnt und das Rechtsverhältnis zwischen Freireich und Sipper nicht genügend geklärt sei. Die Vermutung liege nahe, daß Freireich das Geschäft nur auf Rechnung, nicht auch auf den Namen Sippers betrieben habe. Dann aber würde § 4, 2 des Gesetzes bezüglich der strafrechtlichen Haftung des Geschäftsherrn für den Angestellten nicht anzuwenden sein.

Landau, 12. Febr. Von der Strafkammer wurde gestern die Einziehung von 111 426 Litern Wein verfügt, die Eigentum des früheren Weinhändlers und Grundbesizers Adam Anselmann von Weiskreuz waren. Anselmann ist seit März v. J. verschwunden. Nach Untersuchungen der Wein stark überstrukt. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Staat zur Last.

Die Klage des Verleumdeters.

In Nizza hat der Gerichtshof in diesen Tagen ein Urteil von einer ganz außergewöhnlichen Tragweite gefällt. Ein Verleumdeter war nämlich gegen den Besitzer eines neu erbauten Nischenhotels mit der Begründung klagbar geworden, daß ihm der seinem Laden gegenüber errichtete gewaltige Bau Luft und Licht zur Arbeit nähme. Wenn schon der Verleumdeter an sich groß sei, so sei er bei einem so komplizierten und feinen Gewerbe, wie es das eines Verleumdeters sei, doppelt empfindlich. In der Klageschrift verlangte er nichts mehr und nichts weniger, als daß das für mehrere Millionen erbaute Hotel kurzerhand niedergebissen würde. Das Gericht hat sich nun überraschenderweise den Gründen des Verleumdeters angegeschlossen und hat in seinem Urteil dem Hotelbesitzer die vor seinem Gegner geforderte Verpflichtung auferlegt, seinen Bau binnen einer bestimmten Frist niederzureißen und den früheren Zustand wieder herzustellen. Daß dieser Fall in ganz Frankreich großes Aufsehen erregt hat, liegt auf der Hand, und Stimmen werden laut, die davor warnen ihn als Präzedenzfall festzulegen. Der Hotelier hat natürlich sofort Berufung eingelegt und zu seinem Anwalt in der Berufungsinanz den bekannten früheren Justizminister Cruppi genommen.

Handel und Volkswirtschaft.

Warbach a. L., 12. Febr. Der Haberkraut für das Landgestüt ist nun beendet. Das Angebot war heuer so groß und die Zufuhr gleich in den ersten Tagen des Ankaufs so stark, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Im allgemeinen befriedigte die Qualität. Mancher Hafer mußte freilich wegen ungenügender Reinigung und namentlich wegen fahlen Geruches zurückgewiesen werden. Im Hinblick auf den gegen die Vorjahre sehr mäßigen Preis hat das Gestüt neben dem Jahresbedarf ein größeres Quantum zum Voraus angekauft, im ganzen auf allen vier Geschäftshöfen 8752 Zentner um 61 699,03 M. Der Durchschnittspreis betrug in Warbach 7,08 M, in Offenhausen 7,06 M und in St. Johann 7,02 M, für den ganzen Ankauf 7,05 M. Der ganze Bedarf konnte vollständig durch Ankauf von den Landwirten der dem Gestüt benachbarten Gemeinden gedeckt werden.

Leonbronn, 11. Febr. Heute wurde das Gasthaus zur Eisenbahn von Bäckermeister und Gemeinderat Konhi von hier angekauft. Der Kaufpreis betrug 29000 Mark. Der seitherige Besitzer G. Niethammer hatte das Gasthaus anderthalb Jahre im Betrieb. Das Konhi'sche Anwesen, bestehend aus Bäckerei und Spezereiladen, sowie 2 Wohnungen, wurde von Gottlob Mayer, Sohn des Schäfers J. Mayer, vom Riesenhof, Gemeinde Ochsenburg, um 14000 Mark angekauft. Die Uebernahme wird in Kürze erfolgen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 14. Februar. In dem Reichstage sind von verschiedenen Parteien Anträge gestellt worden, die die völlige Sonntagsruhe verlangen. Alle diese Anträge sind einer Kommission überwiesen worden, in der auch der Reichstagsabgeordnete für hiesigen Kreis, Schweichardt, sitzt. Derselbe hat sich, wie er uns soeben mitteilt, gegen alle diese Anträge ausgesprochen, da er in deren Durchführung eine Schädigung der Geschäftsleute in kleinen Städten, namentlich aber in Städten mit Saisonverkehr, wie ihn unserer Ort hat, erblickt. Ein dementsprechender Antrag ist von seiner Seite gestellt worden.

Wildbad, 14. Februar. Lichtspiel-Theater. Morgen, Sonntag, nachmittags und abends, finden nach längerer Pause wieder Lichtbilder-Vorführungen im Gasthaus „Zur alten Linde“ statt. Das Programm ist äußerst reichhaltig und abwechslungsreich. So enthält dasselbe als Extra-Einlage die Beerdigung des Feuerwehr-Kommandanten Raeser in Pforzheim, an der eine Abordnung der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr teilnahm. Ein Besuch ist somit nur zu empfehlen.

Neuenbürg, 14. Februar. Am nächsten Mittwoch, den 18. Februar, findet hier Vieh- und Schweinemarkt statt.

Calw, 13. Febr. Vermisst wird seit Freitag der 17-jährige Sohn eines hiesigen Postunterbeamten, der in Cannstatt bei einem Schneidermeister in der Lehre stand. Der junge Mann gab an, er gehe abends in das Vereinshaus. Er hielt sich dort aber überhaupt nicht auf, sondern ist seit

seinem Weggang spurlos verschwunden. Auffallend ist, daß der junge Mann sein besseres Kleider zurückgelassen hat, ebenfalls Geld; er war mit seinem Arbeitsanzug bekleidet.

Schwann, 14. Februar. Stammholz- und Stangen-Verkauf im schriftlichen Aufsteig. Es kommen zum Verkauf: Nadelholz-Langholz und -Sägholz, Bauhölzer, Pflanzholz, Hopfenstangen, Baum- und Rebstämme, Bohnenstangen, eich. Verbstangen.

Letzte Nachrichten.

Karlruhe, 14. Februar. Prinz Boris zu Schaumburg-Loeppe, der zur Kur hier weilte, ist an Blinddarmentzündung erkrankt. Die Operation ist günstig verlaufen.

Karlruhe, 14. Februar. Die Nachwahl zur Kammer der Abgeordneten an Stelle des Abg. Hauser ist auf den 28. Februar festgesetzt worden.

Kiel, 14. Februar. Im Kaiser Wilhelm-Kanal stieß gestern der Dampfer „Sachsen“ mit dem Dampfer „Hildegard“ zusammen, wobei letzterer stark beschädigt wurde und später sank. 2 Mann sind bei dem Unfall ertrunken.

Wien, 14. Februar. Der Landschaftsmaler Franz Alt ist hier im Alter von 98 Jahren gestorben.

Belgrad, 14. Februar. Der König empfing gestern den griechischen Kronprinzen, der hier 2 Tage verweilt.

Troyes, 14. Februar. Gestern nachmittag wurden 3 Schulmädchen beim Betreten eines Bahnüberganges von einer Lokomotive erfasst und getötet.

Ich empfehle Ihnen,

einen Versuch mit **Maggi's Suppen** zu machen. Sie werden überrascht sein und diese vorzüglichen Suppen nicht mehr missen wollen. — Es gibt mehr als 40 Sorten davon.

Unentbehrlich im Haushalt



Dr. Thompson's Toilet Soap

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

1/4 Pfund-Paket 15 Pf.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad, Inb.: G. Reinhardt. Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Die Rechnungen der Stadtpflege und ev. Schulkasse, sowie der Ortsarmenpflege für das Rechnungsjahr 1. April 1912 bis 31. März 1913, ebenso die Rechnung der Real-schulkasse für die Rechnungsperiode 1. April 1911 bis 31. März 1913 sind vom

Dienstag, den 17. Februar d. Js. an je eine Woche zur öffentlichen Einsicht am dem Rathaus aufgelegt

Wildbad, den 13. Februar 1914.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Auf Antrag der Erben der **Jakob Heinrich Kranz**, Holzhausers Eheleute, hier kommen am nächsten **Mittwoch, den 18. Februar d. Js., vormittags 11 Uhr**, die Grundstücke:

- Geb. A 62 mit a. und b. 1 a 57 qm Wohnhaus, Holz-hütte im Hofgarten (Rathausgasse)
- PN 386 28 a 11 qm Baumader, Baumwiese und Heu-scheuer im Stich
- PN 365 und 366 58 a 52 qm Wiese in der Rennbach mit Scheucenteil auf PN 404

zur öffentlichen Versteigerung
Das Gebäude A 62 würde sich vererdge seiner günstigen Lage zu einem Geschäftshause eignen.
Den 13. Februar 1914.

Gerichtsnotar Oberdorfer.

Behragout

empfehl
Adolf Blumenthal.

Lichtspiel-Theater

im Gasthof zur alten Linde

Sonntag, den 15. Februar 1914
abends 7/8 Uhr: für Kinder
abends 8 Uhr: für Erwachsene

Pathe-Journal
Neuester Bericht.

Musik als Zauberkünstler
Herrliche Komödie.

Der unbedachte Augenblick
Drama aus dem Leben eines Kunstmalers.

Das Trio Pollos
Naturaufnahme

In Annam
Naturaufnahme.

Noch in letzter Stunde
Sensationsdrama in 2 Akten.

Ein Blick in eine Holzbearbeitungsfabrik
Naturaufnahme.

Christians Wette
Drama

Extra-Einlage
Die Beerdigung des Feuerwehr-kommandanten Raeser in Pforzheim

Buchdruckerei B. Hofmann

Inhaber: E. Reinhardt

**Herstellung von Druckarbeiten aller Art
in Schwarz- und Buntdruck**

Meine Druckerei ist mit den neuesten Maschinen und den neuesten, modernsten Schriftensmaterial ausgestattet und bürgt dieses neben meiner nahezu 12-jährigen Tätigkeit in der B. Hofmann'schen Buchdruckerei unter Zuhilfenahme von bewährten Fachleuten für gute Ausstattung und saubere Herstellung der mir überwiesenen Druckarbeiten bei billiger Preisnotierung und schnellster Lieferung.

An die verehrl. Hotels- und Pensions-Besitzer richte ich die höfl. Bitte, Druckaufträge für kommende Saison mir schon jetzt überweisen zu wollen, da auf die Herstellung derselben eben bedeutend mehr Sorgfalt gelegt werden kann als später bei flotterem Geschäftsgang

Um das Erscheinen der Zeitung rechtzeitig erfolgen zu lassen, erbitte ich Inserate bis 9 Uhr vormittags, größere Inserate tags zuvor. Später eingehende Inserate werden für die nächste Nummer zurückgestellt. Ausgenommen hiervon sind Familienanzeigen.

Verbreiteste Zeitung Wildbads und Umgebung!
Bestes u. anerkannt wirksamstes Insertions-Organ.
Amtsblatt der Stadt Wildbad mit auml. Fremdenliste

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

Hotel „Palmengarten“.

Samstag und Sonntag



Metzelsuppe

wogu höflich einladet

B. Köhler.

Ausschank von Bulles Starkbier-Salvator.

Liederkranz Wildbad.

Am Samstag, den 21. Februar 1914
abends 7 1/2 Uhr, findet wie seit mehreren Jahren der allgemein beliebte

Scherz-Kranz

in den Räumen des Gasthauses „Zur Eisenbahn“ statt

Gesucht Wohnung

in guter Lage Wildbads, wenn möglich in der König-Karl-Strasse, auf 1. April oder früher.
Off mit Preisangabe unter **G. 2. 37** an die Expedition des Blattes

Evang. Jünglingsverein.

Sonntag, den 14. Februar.
8 Uhr: Pfadfinderinstruktion.
Sonntag, 15. Februar.
1 Uhr: Ausmarsch der Pfadfinder.
4 Uhr: Spielen.
5 Uhr: Vereinsstunde.
(Vortrag von Stadtdiönar Reppler: Marschall Bo. wärts.)

Geflügel- und Kaninchen-Züchter Verein.

Sonntag abend 8 Uhr im Gasthaus „Zur alten Linde“
Ausflugzug.
Der Vorstand.



Ev. Arbeiterverein

Von heute mittag 1 Uhr ab können **Kohlen** abgeholt werden.
Der Vorstand.

R. Forstamt Wildbad.

Nadelstammholz-Verkauf.

Am **Mittwoch, den 25. Februar d. Js.**, vorm. 10 Uhr, in Wildbad auf dem Rathaus aus Staatswald 1 Abl. 24 Bodstall, 25 Rennbachhalde, 37 Unt. Schaflesweg, sowie das Scheidholz aus der Gut Unt. Eiberg (Weglinie).

Forstschänke: 105 Stück mit Jm.: 12 I, 56 II, 44 III, 8 IV, 8 V. Kl. Tannen-schänke 1029 Stück mit Jm. 363 I, 348 II, 305 III, 142 IV, 85 V, 6 VI. Kl. Forst- und Tannenschänke 182 St. mit Jm. 92 I, 65 II, 15 III Kl.

Die verschlossenen, bedingungslos und unterzeichneten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelstammholz“ wollen bis 1/10 Uhr beim Forstamt oder spätestens bis 10 Uhr auf dem Rathaus abgegeben werden, woselbst die Eröffnung stattfindet welcher die Bieter anwohnen können. Der Zuschlag ist zu 100 % der Zerpresse angeschlagen. Niederzeit September-Dezember 1913. Aufgabetermin: 1. Juli 1914.

R. Forstamt Meistern in Wildbad.

Laubholzstamm- und Brennholz-Verkauf.

Am **Samstag, den 21. Februar 1914**, vorm. 10 Uhr in Wildbad, Restauration zum Jägerhäusle, aus Staatswald Meistern, Abl. 4, Ren-wiesenteich, 14 Hefeltrieb, 20 Mittl. Rauberberg und 28 Hintere Waldhütte: 6 Stück Eichen mit Jfm. 3,39 I, 0,59 II, 0,44 III, 0,71 IV. Kl., 7 Stück Ahorn mit Jfm. 0,26 V., 0,18 VI. Kl., 3 Stück Buchen mit Jfm. 1,97 IV. Kl. Brennholz Km.: Eichen: 29 Anbruch, Buchen 152 Schei-ter, 8 Bügel, 393 Anbruch, Nadelholz: 229 Anbruch, 4 Reisprügel. Losverzeichnisse unentgeltlich durchs Forstamt.

Diskret suche Privat-Objekt od. Spekulations-Objekt od. Betrieb. Platz gleich. Off u. Selbstverläufer u. „Vestib 93“ post-lagernd Vahr (Baden).

Evangel. Gottesdienst.

Segestswald, 15. Februar.
Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Köhler.
11 Uhr Kindergottesdienst.
Mittags 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtdiönar Reppler
Abends 7/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule: Stadtdiönar Reppler.

Kathol. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. Februar.
10 Uhr: Amt.
1/2 Uhr Christenlehre u. An-dacht.

An den Werktagen: Montag keine heil. Messe, an den übrigen Tagen 7 1/2 Uhr hl. Messe.

Beicht: Samstag früh und nachmittags von 4 Uhr an. Komunion: Sonntag und Montag 6 1/2 Uhr an den abri-en Tagen hl. Messe.

Jungdeutschland.

Sonntag 2 Uhr Turnen.